

vierteljährlich durch die Post: im Ortsvertrieb und Nachbarschaftsvertrieb M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 6 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Einstellung und Konkurrenz ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Nr.: Cannenblatt.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 18. Jan. (Amtl.) Westlicher Kriegshauptquartier: In der Gegend von Neuport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen worden. In der Nähe wurden an mehreren Stellen englische Minen angeschwemmt.

Bei La Voiselle, nordöstlich Albert, warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, hinaus und machten 3 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnerwald wurden mehrere franz. Gräben erobert, die franz. Besatzungen fast aufgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordöstlich Pont-a-Mousson führte auf einer Höhe 2 Km. südlich Biley bis in unsere Stellung. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschte starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsstätigkeit behinderten.

Ostlicher Kriegshauptquartier: In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Wkra-Abchnitt bei Miazanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen, westlich der Weichsel, hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Presseleitung.

Soissons wird beschossen.

WZ. Lyon, 18. Jan. Der „Progres“ meldet aus Paris: Mit den Wundzügen ist am 15. ds. Mts. eine große Zahl der Einwohner von Soissons in Paris eingetroffen. Sie hatten 15 Kilometer Weges zu Fuß zurückzulegen, bevor sie die Eisenbahnzüge besteigen konnten. Sie erklärten, daß der Kampf heftig fortbauere. Es fanden besonders Artilleriekämpfe statt. Soissons wird heftig beschossen. Brandgranaten fielen auf alle Stadtviertel. Der Bischof, der Erzpriester, der Unterpräfekt und der Friedensrichter hätten die Stadt verlassen, in der nur der Pfahlschmied und die Mitglieder der Munizipalität und 50 Notabeln zurückgeblieben seien. Von den Brandbomben, die die Deutschen in die Stadt geschleudert hätten, seien viele Häuser in Brand geraten. Große Verletzungen seien in Soissons eingetroffen, um die ermüdeten Truppen abzulösen.

WZ. Paris, 18. Jan. Ueber die großen Schäden, die durch die Beschießung von Soissons angerichtet worden sind, läßt sich nach der „Frankf. Ztg.“ der „Temps“ noch melden, daß das Zivilgerichtsgebäude sehr stark gelitten hat. In mehreren Straßen seien fast alle Häuser zerstört. Die Schokoladenfabrik von Brunette soll fast vom Boden weggerafft worden sein. Die Kathedrale und die in deren Nähe gelegenen privaten und öffentlichen Gebäude seien besonders dem Artilleriefeuer ausgesetzt gewesen und hätten große Beschädigungen davongetragen haben.

Artilleriekampf an der belgischen Küste.

WZ. Rotterdam, 18. Jan. An der ganzen Nordküste von Neuport bis Zeebrügge ist trotz hohen Seegangs und heftigen Schneetreibens ein schweres Artilleriegefecht im Gange. Einzelheiten über den Verlauf des Kampfes sind bisher noch nicht eingetroffen.

Fluggeschickung von Ostende?

WZ. Frankfurt, 18. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Agence Havas verbreitet eine angeblich aus London in Pariser Blätter gelangte Nachricht, wonach 9 Flugzeuge der Verbündeten Ostende bombardiert haben und der Bahnhof sowie der Kaiserliche Schuppen angezündet haben sollen. (Jrgend eine Befähigung dieser Nachricht liegt jedoch nicht vor.)

Der französische Tagesbericht.

WZ. Frankfurt, 18. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris: Am Sonntag wurde nachmittags 3 Uhr folgender Bericht ausgegeben: Wir haben neue Fortschritte erzielt in der Gegend von Neuport und Lombardie auf einer Strecke von ungefähr 200 Metern. Unsere Artillerie hat die Deutschen gezwungen, einen Schützengraben in der großen Düne aufzugeben und hat den nördlich davon gelegenen Vorsprung zerstört. Sie hat die feindlichen Berge auf diesem Teil der Front beschossen sowie diejenigen südlich von St. Georges. In der Gegend von Ptern, Lombardie und Lens Artilleriekämpfe. In Blangy bei Arras ziemlich lebhaft Aktion, da die Deutschen sich der Spinnerei von Blangy bemächtigt hatten, die wir ihnen sofort durch einen energischen Gegenangriff wieder abnahmen, und wo wir uns behaupteten. (Nach Angabe des gestrigen deutschen Berichts ist bei Blangy eine große Fabrik von unseren Truppen gesprengt worden. Die Schiffe.) Unsere Artillerie hat fortgefahren, feindliche Schützengräben bei Labrielle zu zerstören. Im Raume von Soissons ist nichts zu melden. Zwischen Bailly und Craonne hat der Feind ohne Erfolg einen Angriff in der Nähe der Jnderfabrik von Trohon unternommen. Ein anderer Angriff gegen unsere Schützengräben von Beaulme wurde ebenfalls abgewiesen. In der Gegend von Verthes, Bau-sejour hält unser Fortschritt an trotz der Heftigkeit des Sturmes. In den Argonnen auf den Maashöhen und an der Woivre nichts Neues. Am Wis-de-Pretres bei Pont-a-Mousson wurde ein schwerer Angriff zurückgewiesen. In den Vogesen haben wir im Westen von Urbeis an Boden gewonnen. Den ganzen Tag über fiel reichlich Schnee. Um 11 Uhr abends in den Argonnen und Vogesen Schneefall.

Die Russen rechnen mit einer neuen Schlacht.

WZ. Basel, 18. Jan. Laut Nationalzeitung schreibt der militärische Mitarbeiter der Nowoje Wremja: Die bekannt gewordenen Truppenverschiebungen hinter der deutschen Front beweisen alles andere als einen Rückzug des Feindes. Wir müssen vielmehr eine neue Schlacht auf der ganzen Linie erwarten, vielleicht in einem unerwarteten Moment.

Der österreichische Bericht.

WZ. Wien, 18. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 18. Januar 1915 mittags: Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse. Auf den Höhen östlich Jankow zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderer Schützengruben. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feind auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometer der Gegner seine vorderste Stellung räumte und in unserer wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfire in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend. An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkampf. In den Karpathen nur unbedeutende Partouilleengefechte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus den Karpathen.

WZ. Pest, 18. Jan. „Az Est“ meldet aus dem Ungtal: Die Operationen im Ungtal ruhten wegen starken Schneefalls. Von den russischen Infanterieregimentern 261 und 262, die auf den Berghöhen lagerten, seien sehr viele Leute erfroren. Bei den hier sowie in Galizien stehenden feindlichen Truppen wüte eine schwere Malariaepidemie. Einer Bistriker Meldung zufolge fanden an der bulgawinisch-ungarischen Grenze bloß Vorkampfe statt. Der Kampf auf der Linie bei Jakobeni dauert fort. Die Russen wurden dort von unseren in vorbereiteten Stellungen stehenden Truppen mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen kommen seit neun Tagen nicht weiter.

WZ. Pest, 18. Jan. Im Ungtal-Komitee wurden die Russen, wie der „Frankfurter Zeitung“ weiter gemeldet wird, unter Verlusten aus ihrer Position bei Malomret verdrängt, wobei eine Anzahl verwundeter Russen gefangen wurde. Unsere Artillerie setzt den Kampf

bei Jasentos gegen die russische Position fort. Von den auf den Höhen liegenden Feinden sind viele infolge des herrschenden Schneewetters erfroren. In der Bukowina ist es bei Jakobeni zu ersten Vorkampfen gekommen. Versuche der Russen, den in der Nähe von Jakobeni befindlichen Gebirgspass zu passieren, sind nun bereits zum drittenmal blutig abge schlagen worden. Bei diesen Versuchen wurde niemals etwa eine Kompanie Russen vernichtet. Flüchtlinge aus Czernowiz erzählten Einzelheiten über die Roheit der Russen, besonders gegen die Polen und Deutschen. Den armen Juden wird jede Hilfeleistung verweigert. Es herrscht, da große Not an Lebensmitteln unter der armen Bevölkerung ist, Hungertypus, der viele Opfer fordert. In Suczawa, das hauptsächlich von Rumänen bewohnt wird, haben die Russen eine förmliche Schreckensherrschaft entfaltet, die Kosaken plündern und rauben.

Der ungarische Landsturm.

WZ. Budapest, 18. Jan. Für den 21. Januar werden im Wege einer Kundgebung des Hauptstädtischen Magistrats die militärischen ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875 bis 1881 und die jüngeren zum Landsturmbienste einberufen.

Rumänien-Griechenland.

WZ. Berlin, 18. Jan. Aus Athen meldet die „A. Ztg.“: Am griechisch-orthodoxen Neujahrsfest wechselten die leitenden Minister von Griechenland und Rumänien herzliche Telegramme. Man ist geneigt, in diesem Depeschenwechsel einen Beweis für die Festigkeit der Freundschaft mit Rumänien und ein Dementi aller Gerüchte über eine politische Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien zu erblicken.

Der türkische Krieg.

WZ. Konstantinopel, 18. Jan. Die Agence Willi meldet: Wir sind ermächtigt, formell die russischen Behauptungen zu dementieren, daß die türkischen Truppen in den Kämpfen bei Sarolamisch Grausamkeiten begangen, Verbrechen, Gewalttaten und Plünderungen verübt und alles, was russisch und armenisch war, vernichtet hätten. Die ganze Welt weiß, daß die Russen mit unglücklichem Jynismus anderen die unmenschlichen Handlungen in die Schuhe schieben, die sie selbst begehen, was sie durch ihr Verhalten auf den verschiedenen Schlachtfeldern gezeigt haben. Wir stellen fest, daß die muslimanische und christliche Bevölkerung des Kaukasus das türkische Heer als wahren Befreier ansieht. (Notiz: Agence Willi ist die gegenwärtige Bezeichnung der offiziellen türkischen Telegraphenagentur, die früher Agence Ottomane genannt wurde.)

Ein neuer Völkerrechtsbruch Englands.

WZ. Berlin, 18. Jan. (Amtlich.) Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober v. Js. die offene und unverteidigte Stadt Swakopmund von den Engländern beschossen, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walfischbucht liegenden Hilfskreuzers Kinsauce Castle, Kapitän Crampton, wiederholt die Beschießung angedroht hat.

Dank des Kaisers an die Sieger von Tanga.

WZ. Berlin, 18. Jan. (Amtlich.) Bei dem Staatssekretärs des Reichskolonialamts, Dr. Solf, ist folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen: Großes Hauptquartier, 18. Januar 1915. Ihre Meldung von dem schönen Sieg bei Tanga in Ostafrika hat mich hocherfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmesstat unserer Schutztruppe Meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Uebermitteln Sie meine Anerkennung an die braven Männer, die fern von der Heimat vierfache Ueberlegenheit entscheidend geschlagen haben, zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf dieses Schöne. Wilhelm I. R.

Aus Kamerun.

WZ. Amsterdam, 19. Jan. Tijd meldet aus Rotterdam: Hier sind mit einem Dampfer zwei holländische Herren, Direktor Bandaloo von einer deutschen Kautschukplantage in Kamerun und ein Prokurist der Palmkulturfirma Jürgens und Vandenberg in Nala bei Duala (Kamerun) eingetroffen. Beide Herren wurden von den Engländern gefangen genommen, nach dem Gefangenenlager in Ohester gebracht und sodann nach Vermittelung des holländischen Gesandten freigelassen. Das Eigentum der deutschen Kulturpflanzler litt schwer durch die Beschießung. Nach Mitteilung Bandaloo werden die Engländer Kamerun vorläufig nicht so leicht erobern.



Ein Barenfeld.

W.B. Amsterdam, 13. Jan. Ein hiesiges Blatt teilt aus hier eingetroffenen südafrikanischen und Botha freundlich gesinnten Blättern den Bericht über den Prozeß und die Hinrichtung des südafrikanischen Kommandanten Fourie mit. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß die Hinrichtung Fouries der Gnadenstoß für das Regime Bothas sei. Die größte Milde gegen Dewet und Genossen würde den Fehler, den Botha und Smutts mit der Hinrichtung Fouries begingen, nicht wider gut machen können. Der Heldennut, mit dem Fourie in den Tod ging, werde seinem Lande und dem Burenvolke mehr nützen als der hartnäckigste Widerstand gegen Bothas Politik es vermöge. Fourie sagte in seiner Verteidigungsrede: Ich bin ein geborener Transvaaler und unter republikanischer Flagge geboren. Ich kämpfte in dem letzten Krieg gegen die englische Regierung und wurde schwer verwundet in ein Lazarett gebracht. Ich wurde als verwundeter Gefangener von einem englischen Offizier mit dem Revolver blau geschlagen. Ich bewang mein eigenes Gefühl in der Hoffnung, daß England mit uns zusammenwirken würde, um ein glückliches Südafrika zu schaffen. Dieser Zustand hat einige Jahre gedauert und meine Ueberzeugung ist, daß, wenn die Engländer die Gelegenheit hatten das Empfinden der Afrikaner zu kränken, sie es mit Vergnügen taten. Gott weiß, daß sie mich oft in meinem Herzen schützten. Als die Rebe von dem Krieg gegen Deutsch-Südafrika war ich dagegen, weil ich nicht einsehen konnte, weshalb unsere Regierung den Krieg gegen Deutschland erklären sollte, das uns nichts Böses getan hatte. Ich konnte nicht einsehen, weshalb unsere jungen Männer kämpfen sollten, um die Ehre Englands hoch zu halten. Wenn wir uns des Mordes von Slachtersnel erinnern, des Mordes am Blutfluß in Natal, des Mordes in Pietretief, den Koffern unter Anführung englischer Offiziere vollbrachten, wenn ich an die 30 000 Frauen und Kinder denke, die hingerichtet wurden, sehe ich nicht ein, weshalb ich für Englands Ehre eintreten sollte. Ich weiß, daß die die Regierung mich als Rebellen betrachtet und über mich enttäuscht ist. Auch ich bin über die Regierung enttäuscht, die ich aufrichten half, für die ich mein Blut geopfert habe. Man spricht von gleichen Rechten. Leyten 10. Okt. ging ich nach dem Opernhaus zur Gedächtnisfeier für Präsident Krüger und hörte statt einer Rede über sein Leben faule Scheltworte und, während ein Geistlicher das Eröffnungsgebet sprach, wurde Aule Briannia gefangen und die Damen auf der Bühne mit faulen Eiern beworfen. Wenn das britische Gleichheit ist, so will ich darunter nicht leben. Es ist mir eine größere Ehre hier als Gefangener zu stehen wie als Offizier in der britischen Armee.

Japan und der Krieg.

Die von maßgebenden Persönlichkeiten Frankreichs immer wieder herbeigewünschte Beteiligung japanischer Armeen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn lenken unsere Blicke gelegentlich auch wieder auf den japanischen Wegelagerer und Räuber, der uns ohne jede äußere Veranlassung unsere blühende Siedelung im fernem Osten und unsere aufstrebenden Inselkolonien der Südsee zerstört bzw. weggenommen hat. Von Interesse ist da vor allem ein Artikel des japanischen Schriftstellers Sen Kartayama in der monatlichen Unterhaltungsbeilage des New Yorker sozialdemokratischen Blattes „New York Call“ vom 20. Dezember. Es heißt da: Japan hat die Deutschen aus Kiautschou vertrieben, und das Volk veranfaßt große Umzüge zu Ehren des japanischen Flottenheges über die wenigen deutschen Schiffe. (Gemeint ist die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.) Der wahre Grund der Einnischung Japans in den europäischen Krieg war die Hoffnung der Regierung, dadurch einen Vorwand

für die Steigerung der Rüstungen zu erhalten, um so mehr, als Heer und Marine durch die längst aufgedeckten Skandale unpopulär geworden sind. Der glückliche Anfang der kriegerischen Einnischung hat denn auch die Regierung bewogen, das Budget für 1915 mit großen außerordentlichen Rüstungsausgaben zu belasten. Die Oppositionsparteien hatten diese Forderungen zuerst unterläßt, um der Außenwelt die Einheit der Nation im Angesicht des Krieges darzutun. Später änderten sie aber ihre Haltung, und die den Reherforderungen feindliche Bewegung wächst mit jedem Tag. Die Kammer wird deswegen sehr wahrscheinlich aufgelöst werden und sich Neuwahlen unterziehen müssen. Ein führendes Mitglied der Opposition, Imikais, entwickelte die Gründe der Ablehnung wie folgt: „Heute wie vor einem Jahre bin ich gegen jede Veresverklärung, weil unser Wehrsystem radikal geändert werden muß, und zwar auf breiterer Grundlage. In Europa kämpfen Volkshere gegeneinander. Organisiert wir auch bei uns das Volkshere. Ich bin deshalb gegen jede Vermehrung des stehenden Veres. Unsere Finanzlage zwingt uns zur Mäßigung der gegenwärtig nach bestehenden zweijährigen Dienstzeit; erhöhen wir, dagegen die Zahl der Reserven, geben wir jedem waffenfähigen Mann eine Waffe in die Hand. Ebenso bin ich gegen jede Beteiligung am Kriege in Europa. Wird Rußland besiegt, so haben wir von ihm nichts mehr zu befürchten. Siegt es, dann würde es in nicht zu fernem Zeit ein Riesenheer gegen uns in Bewegung setzen, um die Niederlage von 1906 zu rächen.“

„Der Krieg gegen Deutschland“, fährt Kartayama fort, „ist durchaus unbeliebt. Das Volk beginnt zu verstehen, daß es in Zukunft mit einem neuen und mächtigen Feind zu rechnen haben, eben mit dem deutschen Volk, mit einem Volk, das früher nie als Feind betrachtet wurde, weil Japan der deutschen Kultur und Zivilisation ungemein viel verdankt. Der europäische Krieg wird in jedem Fall auch eine gründliche Veränderung der internationalen Stellung Japans zur Folge haben. Wenn England geschlagen wird, so hat Japan nicht das geringste Interesse mehr an einem Bündnis mit den Briten. Ist gar England siegreich, dann wird es über kurzem sich als unser natürlicher Feind entpuppen; im Geheimen war es das schon lang. Wie man auch die japanische Intervention in Japan betrachten mag; Sie bedeutet Selbstmord.“ Die Voraussetzungen Kartayamas haben sich bekanntlich unterdessen erfüllt: Am 26. Dezember hat das Parlament die Veresverklärung endgültig abgelehnt und ist deswegen aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind auf den kommenden 25. März festgesetzt.

Die Kühnheit und Ritterlichkeit unserer „Emden“.

Eines der deutschfeindlichsten Blätter der Vereinigten Staaten, die „New York Times“, bringt einen Bericht über die am 28. Oktober von unserem Kreuzer „Emden“ im Hafen der hinterindischen Handelsmetropole vollbrachten Heldentat, wie er ruhmvoller für die deutsche Marine und beschämender für die französische gar nicht denkbar ist. Die „Emden“ verurteilte den russischen Kreuzer „Semijschug“ und das vor dem Hafen kreuzende französische Kanonenboot „Mousquet“, ohne daß die nicht dabei im Hafen ankernde französische Flotte auch nur einen Torpedoschuß abgab. Nichts wäre leichter gewesen, als das kleine deutsche Schiff abzuschneiden, wären nicht die Franzosen, weil sich Offiziere und Mannschaften der größten Sorglosigkeit hingaben, völlig unvorbereitet gewesen. Immerhin mußte der Kommandant der „Emden“ mit aus nächster Nähe abgegebenen Torpedoschußen rechnen und daß er die vielen französischen Torpedojäger mißachtend nach dem Untergang des Torpedobootes

„Mousquet“ verschiedene seiner Boote zu Rettungszwecken ausziehen ließ, wird von dem Berichterstatter der „New York Times“ als höchstes Maß von Ritterlichkeit bewertet. Da er die Handelschiffe schonte und die Hoffnung ausdrückte, daß keine seiner Granaten die Stadt getroffen habe, sei nach der so viel Verwüstung zurücklassenden Abfahrt der „Emden“ alles ihres Böses voll gewesen. Der teilweise auf den Aussagen französischer Seeoffiziere beruhende Bericht liest sich wie eine Verherrlichung deutscher Kühnheit und Ritterlichkeit, die kein deutscher Berichterstatter begeisterter hätte beschreiben können. („Köln. Btg.“)

Ein Neunundsechzigjähriger im Felde.

Generalfeldmarschall Graf von Häßler vollendet am 19. Januar sein 79. Lebensjahr. Er ist zu Potsdam geboren; sein Vater war Landrat und Besitzer des Rittergutes Harnesep. Feldmarschall Graf von Häßler besaß sich seit dem Aufmarsch unserer Truppen zum gegenwärtigen Kriege auf dem westlichen Kriegsschauplatz und nimmt trotz seines hohen Alters alle Beschwerden auf sich.

Bäderfürsorge für unsere Krieger.

W.B. Berlin, 18. Jan. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz veranstaltete gestern im Herrenhaus bei starker Beteiligung seitens der am Badenwesen interessierten wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Verbände, Verkehrsorganisationen und Kurverwaltungen eine Versammlung zur Förderung seiner Bäderfürsorgebestrebungen. Nach einem Vortrag des Generalleutnants a. D. Bartels über die Entwicklung und die Aufgaben der Abteilung Bäderfürsorge wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es unbedingt als nötig bezeichnet wird, unseren Kriegern in Heer und Flotte im weitesten Umfange die Heilkräfte unserer Bado- und Kurorte zugänglich zu machen und durch Heranziehung der weitesten Kreise die Bestrebungen des Deutschen Zentralkomitees vom Roten Kreuz zu fördern. Auf ein Duldigungstelegramm an die Kaiserin lief am gleichen Tage eine Dankbescheide ein.

Für den Frieden.

W.B. Rom, 18. Jan. Wie der „Osservatore Romano“ meldet, hat der Papst durch einen Erlass besondere Gebete für den Frieden angeordnet, die an bestimmten Tagen verrichtet werden sollen. Ferner sollen auf Wunsch des Papstes in allen Kathedralen und Kirchen Europas am 7. Februar und in denen der anderen Erdteile am 21. März besondere Gottesdienste abgehalten werden. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses und des Gebets.

Bekanntnis.

Von einem Arbeiter wurde dem „Simplicissimus“ das folgende Gedicht überandt:

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
Bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Als man uns rief, da zogen wir schweigend fort,
Auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort
Deutschland!

Unsere Liebe war schweigsam; sie drückte tiefsterleid,
Nun ihre Zeit gekommen, hat sie sich hochgerückt.
Schon seit Monaten schirmt sie in Ost und West dein Haus,
Und sie schreiet gelassen durch Sturm und Wettergraus,
Deutschland!

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund,
Sticht ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wu...
Alle schützen wir deiner Grenze heiligen Saum.
Unser blühendstes Leben für deinen dürrsten Baum,
Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
Bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Herrlich offenbarte es erst deine größte Gefahr,
Daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Denk es, o Deutschland!

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie blickte rosch umher, und sie schlen überrascht, mich allein zu finden.

„Ist der Oberst nicht hier, Herr Lazar?“

„Er befindet sich ganz in der Nähe, Durchlaucht! — Er erwartet Sie, und ich versprach, ihn zu rufen, wenn Sie kämen.“

Ich ging zur Tür, aber mit einer gebieterischen Bewegung hielt sie mich auf.

„Warten Sie noch. — Ich — ich brauche ein wenig Zeit, mich zu sammeln. Alles ist in einer so unglückseligen Verwirrung. Mein Vater will, daß ich das Verlöbnis mit dem Obersten löse.“

Ich stand schweigend. Was hätte ich auch zu einer solchen Mitteilung sagen sollen!

„Und doch weiß ich, daß mein Vater im Unrecht ist und Oberst Sugho im Recht. Gewiß ist es für meinen Bruder das Beste gewesen, daß er das Land verließ.“

„Der Herr Oberst hat sicherlich nur getan, was er für seine Pflicht hielt,“ sagte ich mit Anstrengung. „Es wäre sehr hart, wenn er jetzt dafür leiden sollte.“

Nachdenklich schaute sie vor sich hin.

„Man muß oft dafür leiden, daß man das Rechte getan hat. Auch mein Vater hat sich zum armen Manne gemacht, weil dies nach seiner Meinung das Rechte war. — Ich weiß nicht mehr, was ich tun und was ich lassen soll.“

Ich blickte unruhig zum Fenster hinaus. Aus mehr als einem Grunde wünschte ich sehnlich, die Unterhaltung zu enden.

„Der Oberst erwartet Sie, Durchlaucht!“ mahnte ich. Aber sie schien mich nicht gehört zu haben.

„Ich habe nur die Wahl, entweder dem Obersten die Treue zu brechen oder meinem Vater den Gehorsam aufzulösen.“ Und dann, indem sie ihre schönen Augen zu meinem Gesicht erhob, fügte sie hinzu: „Sagen Sie mir, was Sie denken, Herr Lazar!“

Ich war aufs äußerste betroffen. Ich öffnete die Lippen, um zu sprechen, aber das Wort blieb mir in der Kehle stecken. Und erst, als sie wiederholte: „Sagen Sie mir, was ich tun soll, Herr Lazar!“ — brachte ich heraus: „Ich kann nicht, Durchlaucht! Sie dürfen eine solche Frage nicht an mich richten.“

Ich hatte geglaubt, daß sie mein Geheimnis langst erraten haben müsse; aber ich mußte mich doch wohl vortrefflich darauf verstanden haben, es zu bewahren, da sie, statt in schuldigem Mitleid meinem Verlangen Rechnung zu tragen, im Ton einer herzlichen Bitte sagte:

„Sie werden mich nicht so abweisen. Es kann nicht Ihre Absicht sein, mir in solcher Lage Ihren Rat zu verweigern.“

Das Herz schlug mir zum Herpringen. Ich lauschte, ob ich nicht den näher kommenden Schritt des Obersten vernähme, durch dessen Erscheinen ich aus meiner peinvollen Situation erlöst zu werden hoffte. Aber er kam nicht, und so mußte ich ihr Antwort geben.

„Durchlaucht sagen, daß Ihr Herr Vater Ihnen befohlen habe, das Verlöbnis mit dem Obersten zu lösen. Aber der Fürst stand dabei offenbar unter dem Einfluß eines verhängnisvollen Irrtums. Und wenn Sie ihm auch offenbar kindlichen Gehorsam schulden, so können dadurch doch, wie ich meine, nicht ohne weiteres die Pflichten aufgehoben werden, die Sie gegen Ihren Verlobten haben. Wenn Sie meine Schwester wären, Durchlaucht, so würde ich Ihnen raten, sich dem Willen Ihres Vaters nicht zu fügen.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie einfach. „Und ich glaube, daß Sie recht haben.“

Jetzt machte sie keinen Versuch mehr, mich zurückzuhalten, als ich, ein Bündel Papiere in der Hand, das Zimmer verließ. In geringer Entfernung vom Hause erblickte ich die hohe Gestalt des Obersten, und ich teilte ihm mit, daß er von der Prinzessin erwartet würde.

Um ihn darüber zu beruhigen, daß er keine Störung der Aussprache durch mich zu fürchten habe, fügte ich der Wahrheit gemäß hinzu, daß ich im Begriff sei, auf das Schloß zu gehen, um etliche Papiere in dem Tresor unterzubringen.

Er nickte stumm, und ich sah ihn in der Tür meines Hauses verschwinden.

31. Kapitel.

In einer Ecke des Bibliothekzimmers, unbeweglich vor einem kleinen Schreibtisch sitzend, fand ich den Fürsten. Die Platte des Tisches war mit Papieren bedekt, und da ich dem Privatsekretär des Fürsten unterwegs begegnet war, nahm ich an, daß eben eine geschäftliche Besprechung zwischen ihm und seinem Herrn stattgefunden habe.

Der Groß-Bojar hatte meinen respektvollen Gruß nicht erwidert, so daß mir die Vermutung kam, er sei vor Erschöpfung auf seinem Stuhle eingeschlafen. Bel dem Klang der elektrischen Glocke aber, die jedesmal beim Öffnen des Tresors anschlug, fuhr er nach mir herum.

„Sie sind es, Lazar!“

„Jawohl, Durchlaucht!“

„Was tun Sie hier?“

„Ich habe die erien, heute fertiggestellten Blätter meiner Arbeit heraufgebracht.“

„Haben Sie sie versiegelt?“

„Jawohl! Mit dem Siegel Seiner Erzellenz.“

Er gab seinem Stuhl eine rasche Wendung, um mir voll ins Gesicht sehen zu können, und fragte scharf:

„Mit dem Siegel Seiner Erzellenz? Was soll das heißen? Wann hat Stolojan Ihnen ein solches Siegel übergeben?“

„Vor seiner Abreise, Durchlaucht! Es ist ein alter Siegelring mit sehr kunstvoller Gravierung. Ich trage ihn an einer stählernen Kette hier um den Arm.“

„Lassen Sie mich ihn sehen!“ befahl er.

Ich entblößte meinen Unterarm und zeigte ihm den Ring, der mit einigen Kettengliedern an einem eisernen Armband befestigt war.

„Auf welche Art lösen Sie den Ring von der Kette?“ fragte der Fürst, nachdem er ihn aufmerksam betrachtet hatte.

„Ich bin gar nicht imstande, ihn zu lösen, sondern ich muß ihn zum Siegeln benutzen, während er sich an dem Armband befindet. Die Kette ist mit einem Bramahschloß zusammengesügt, und Seine Erzellenz Stolojan hat den Schlüssel behalten. Er selbst hat diese Vorrichtung zum Siegeln geheimer Aktenstücke benutzt, als er seinerzeit Gesandter im Auslande war.“



Legte Nachrichten.

WTB. Berlin, 19. Januar. Die „Post“ meldet: Holländische Blätter berichten die Fortdauer der Beschießung von Solissons durch die Deutschen.

WTB. Berlin, 19. Jan. Ueber den deutschen Sieg bei Solissons finden sich Berichte in holländischen Blättern, in denen aus Paris geschrieben wird: Die Franzosen wurden durch die Zerstörung der Brücke bei Wissy von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedeckten das rechte Ufer des Flusses. Die Ambulanzen mußten sich aber vom Schlachtfeld zurückziehen, da der dicke Pulverdampf das Erkennen der Abzeichen des Roten Kreuzes verhinderte. Von einem Regiment am nördlichen Ufer blieb nur ein Viertel seines Bestandes unverletzt.

WTB. London, 19. Jan. „Daily Chronicle“ berichtet aus Paris: Plückerlinge aus Solissons geben anschauliche Schilderungen über den Kampf in den Schieferbrüchen von Croug. Der Kampf dauerte danach 7 Tage. Er nahm nach einem anfänglichen Erfolg der Franzosen im Tal von Chivres einen unglücklichen Ausgang. Die Franzosen wurden unter einem Granatregen gebrochen. Darauf kamen die Deutschen in einer Stärke von schätzungsweise 50 000 Mann von der Höhe von Bregny herab u. zwangen die Franzosen zum Rückzug. Eine Abteilung französischer Infanterie, die eine ganze Nacht unter Waffen stand, erhielt am 14. d. M. bei Tagesanbruch den Befehl, über den Fluß zurückzugehen. Viele waren seit 2 Tagen ohne Nahrung. Die Mannschaften triffen von dem durch die Granaten aufgeworfenen Schmutz. Eine Batterie blieb nördlich der Aisne, um den Rückzug zu decken und fuhr fort zu feuern bis nur noch wenige Leute übrig waren. Schließlich wurden die Kanonen nach dem Rand des Plateaus gezogen und schnell durch den Norost herabgeführt.

WTB. Wien, 19. Jan. Der Militärattaché des „Neuen Wiener Tagblatts“ schreibt in einem „Die Bilanz der französischen Offensive“ betitelten Artikel: Dem historischen Dokument, das die deutsche oberste Heeresleitung vorgestern der Welt bekannt gegeben hat, kommt seines Inhalts wegen wohl eine außerordentliche Bedeutung zu. Die jetzige Verlautbarung aus dem Hauptquartier beweist mit einer jede Segenmeinung ausschließenden Klarheit die Zweckmäßigkeit der deutschen Kriegsführung, die den Krieg nach Frankreich zog und dort den Feind gegen unannehmbar ausgebaute Stellungen anführen und verbluten läßt, um ihn dann selbst in furchtbarem Anprall über den Haufen zu werfen. Für das deutsche Heer mit seinen unerschöpflichen Reserven ist der Verlust von 35 000 Mann im Handumdrehen ersetzt, für das männerarme Frankreich aber bedeutet der Ausfall von mehr als 150 000 Kämpfern eine schwer zu ersehende Einbuße.

WTB. London, 19. Jan. „Manchester Guardian“ schreibt: Aus der Schlacht bei Solissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppen sendungen nach Russland nicht wesentlich geschwächt worden ist. Das Blatt fährt fort: Die Deutschen werden wahrscheinlich wieder versuchen, die Linien der Verbündeten in Frankreich durchbrechen. Augenblicklich sei ja die Zeit dazu nicht günstig, dagegen erscheine es für die Verbündeten als zweckmäßig, so vorsichtig wie möglich zu operieren.

WTB. Berlin, 19. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ zufolge wurde gestern nach mehreren Tagen der Ruhe wieder schwerer Kanonendonner aus südlicher Richtung, vermutlich aus der Gegend von Ypern, vernommen.

WTB. Berlin, 19. Jan. Aus Amsterdam meldet das „Berliner Tageblatt“: In einem Pariser Telegramm der „Morning Post“ schildert ein französischer Offizier das Aufsteigen eines französischen Schützengrabens. Er hat plötzlich den Eindruck gehabt, als ob ein Erdbeben stattfände. Mit großer Gewalt wurde er vornüber geschleudert und mit Schmutz überschüttet. 40 Soldaten waren verschüttet worden. Ihre Kameraden zur Rechten und zur Linken waren nicht von der Stelle gewichen, obwohl verschüttete unter den Erdmassen begraben waren. Das durch die Explosion gerissene Loch hatte einen Durchmesser von 40 Metern und eine Tiefe von 15 Metern.

WTB. Berlin, 19. Jan. Aus Amsterdam erfährt das „Berliner Tageblatt“: An der Küste von Friesland sind zahlreiche Minen angelegt worden, die unschädlich gemacht werden konnten. Beim Einholen der Netze durch den Fischdampfer „Suberta Patronella“ explodierte eine Mine, die sich in dem Netz verfangen hatte, und brachte dem Schiff schwere Beschädigungen bei. An den Molen holländischer Küstenorte sind verschiedentlich Minen explodiert.

WTB. Berlin, 19. Jan. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Halle a. S. sind 3300 in der Schlacht bei Solissons gefangene Franzosen gestern in dem Gefangenenlager bei Langensalza eingetroffen.

WTB. Berlin, 19. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: In Dänkirchen greift die Spionagefurcht immer weiter um sich. Die Polizei traf außerordentliche Maßnahmen zur Verhinderung derselben und zwang 2500 Einwohner der Stadt zum Verlassen derselben. Viele Hundert von Personen wurden verhaftet, von denen mehrere die Uniform der Verbündeten trugen. Die Hotels werden nachts durchsucht.

WTB. Sofia, 19. Jan. Gestern nachmittag fand hier die Eröffnung der bulgarischen Militärakademie statt. Zu der Feier waren u. a. erschienen der König, die Minister, die Generale und der Rektor der Universität. Die Militärakademie ist eine neugeschaffene Institution Bulgariens.

WTB. Basel, 19. Jan. Die „Baseler Nachrichten“ berichten aus Lofio, daß die Regierung mit Hilfe des Militärs große Versammlungen der Seijulaipartei gegen das Ministerium unterdrückt hat.

WTB. Kopenhagen, 19. Jan. Die „National Tidende“ gibt Äußerungen der Londoner Presse über den Fall des Dampfers „Dacia“ wieder. Danach besteht kein Zweifel daß die Angelegenheit einen Präzedenzfall bilden wird. Wenn die „Dacia“ von englischen Kriegsschiffen aufgebracht wird, wird in Amerika Stoff für eine große Agitation vorhanden sein. Die meisten Blätter betonen, die „Dacia“ müsse unbedingt aufgebracht werden, falls sie ohne bindende Abmachungen abfähre. Der „Globe“ meint: Bei dem großen Werk, Deutschland ökonomisch zu ruinieren, können wir unter keinen Umständen zulassen, daß deutsche Schiffe aus neutralen Häfen in dieser Zeit unsere Pläne durchkreuzen und Deutschland mit Dingen versorgen, die unbedingt nötig hat.

WTB. Kopenhagen, 19. Jan. „Politiken“ berichtet aus London, die amerikanische Regierung habe gestern dem Eigentümer der „Dacia“ mitgeteilt, daß das Schiff nicht in gleicher Weise versichert werden könne wie andere amerikanische Schiffe. Man hält dies für ein Anzeichen, daß die Regierung den Abheer der „Dacia“ veranlassen will, das Schiff bis zum Ende des Krieges in Amerika zurückzuhalten. Der „New-York Sun“ bezeichnet das Vorgehen der „Dacia“ als ein provozierendes Abenteuer, das zweifellos zur Kapertung führen werde.

WTB. Konstantinopel, 19. Jan. Die türkischen Blätter gedenken der Wiederkehr des Tages der Gründung des Deutschen Reiches. „Sabah“ erwähnt den Erlass des Kaisers über die Unerlassung einer Geburtstagsfeier als ein Zeichen der Seelengröße des Kaisers und des ersten Willens des deutschen Volkes. Das jetzt beginnende Jahr werde das Werk der 26jährigen Regierungszeit des Kaisers krönen, an dem die osmanischen Verbündeten innigen Anteil nehmen.

WTB. Berlin, 19. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Athen: In Serbisch-Mazedonien hat die Gärung in den Bezirken Ueskub und Jstip zu ersten Unruhen geführt. Da die Muselmanen jetzt zwangsweise in das serbische Heer eingereiht werden sollen, flüchten sie nach Mazedonien, um sich dort mit mazedonischen Komitazis zu vereinigen.

WTB. Berlin, 19. Jan. Aus Mailand wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Die englischen Behörden in Ägypten lassen sich, wie der „Corriere della Sera“ berichtet, immer weitere Uebergriffe gegen die Muselmanen zu schulden kommen. So wurde der vom Kalifen als Oberhaupt der religiösen Gerichtsbarkeit in Ägypten eingefetzte Großschi Scheich Walri abgesetzt. In den Moscheen muß jetzt für den Sieg des neuen Sultans von Ägypten gebetet werden, was unter der Bevölkerung große Mißstimmung hervorruft.

Aus Elsaß-Lothringen.

Eine Steinbacher Erinnerung.

Die „Straßburger Post“ schreibt: „Das in den Berichten unserer Heeresleitung neuerdings mehrfach genannte Dörfchen Steinbach, am Scheitelpunkt zweier südlicher Vogesenausläufer gelegen, dessen rechter Schenkel die vielschichtige Höhe 425 bildet, spielte bereits im Jahre 1870 eine, wenn auch nicht gerade ruhmreiche Rolle. Auf der weiten ebensässigen Ebene, südlich Sennheim, auf dem Debland Ochsenfeld sollte sich — so hieß es — eine Schlacht abspielen. Starke Frankfurtertruppen trafen sich an den südlichen Vogesenausläufern, von wo man, da diese rechenbebauten Hügel, namentlich die Höhe 425, sich ziemlich unvermittelt aus der Ebene erheben, das mutmaßliche Operationsgebiet umfassend beobachten konnte. Das Dorf Steinbach galt dabei als strategischer Rückhalt. Auf die Kunde von den sich ansammelnden Freischärlern wurde ein gemischtes Detachement beauftragt, die Gegend zu säubern. Zwei Reiter näherten sich, von Sennheim kommend, langsam den Rebhügeln. Da trachten auch schon die Schäfte rechts und links aus den Nebeln. Auf der Hinterhand wendend sausten die Reiter zurück. Eine Stunde verrann. Jetzt kam ein ganzer Trupp Kavallerie, die Feldwege, Wiesen und Ränder benutzend, gegen die Rebhügel angetritten. Der Haupttrupp der Frankfurter hatte sich indessen langsam auf das Dorf Steinbach zurückgezogen. Von den ersten Häusern des Dorfes aus aber wurde dann ein Salvenfeuer auf die Reiter eröffnet. Wieder verging eine geraume Zeit, da auf einmal ein scharfer Knall im Dorfe: eine Granate war geplatzt. Unten beim Schacher, einen Kilometer vom Dorfe, waren Geschütze aufgeschoben worden, und diese sandten die verderblichen Gräbe in das Dorf. Schuß auf Schuß folgte. Im Dorfe wurde einer Frau eine Traglast Futter vom Kopfe gerissen, ohne daß sie selbst den geringsten Schaden erlitt; ein paar Hühner hüpfen zwar ihr Leben dabei ein, ebenso lagen Dachziegel in Menge auf den Straßen. Ein Blindgänger war durch das kleine Stallständerchen eines Kuhstalles gefahren und rutschte dort in der Erde, von den leichtsinnigen Menschen mit Wasser begossen, noch geraume Zeit weiter. Die Frankfurter aber waren beim Plagen der ersten Granaten wie verschwunden. Die Mehrzahl zog durch den hinter der Höhe 425 gelegenen Wald in der Richtung nach Thann ab, der kleinere, jedenfalls der aus der näheren Umgebung stammende Teil erstrief den rückwärts gelegenen Berg Hirnlestein. Von dort aus, von den hohen Felsen, von wo man sonst eine so herrliche Rund- und Fernsicht genießt, wollten sie sich die weitere Entwicklung der Dinge ansehen. Die Tragik des Krieges stand nun den Bewohnern des Dorfes Steinbach auf einmal doch vor den Augen. In diesem Zustande riß ein beherzter Mann aus seinem Schrank das Linnen, band es an eine Stange und klamm damit hastig bis zu den Glocken des Kirchturmes. Dort suchte er sich eine passende Luke und fing an, mit der Friedensfahne zu wehen. Das Feuer verstummte merkwürdigerweise auch sofort. Nach kurzer Zeit erschien ein Offizier mit einigen Reitern, denen bald darauf größere Kommandos folgten. Damit war Steinbach eingenom-

men. Dem beherzten Manne aber, der durch sein opferwilliges Verhalten das Dorf zweifellos vor größerem Schaden bewahrt hatte, hat man zum Spott den Namen „Der Herr Friede“ aufgebürdet. Der Mann war tags: er eröffnete eine Wirtschaft mit dem Schilde „Zum Frieden“. Die Wirtschaft besteht uneres Wissens jetzt noch.

Landesnachrichten.

Altensteig, 19. Januar 1915.

Die 100. württembergische Verlufliste

verzeichnet vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 54, von den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 123 und 124, vom Infanterie-Regiment Nr. 124, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 13 und von der Ersatz-Abteilung Feldartillerie-Regiment Nr. 29, sowie „unter Verluste durch Krankheiten“ insgesamt 93 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 40, schwer verwundet 12, verwundet bezw. leicht verwundet 32, vermisst 9. Darunter sind 5 Offiziere (gefallen bezw. gestorben 4, schwer verwundet 1) und 1 Offizierersatzverreter (gefallen.)

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ers.-Reg. Karl Philipp Ehnis, Calw, gestorben. — Reg. Jakob Müller, Oberchwandorf, bish. verm., infolge schw. Verw. gestorben.

Die preuß. Verluflisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Reg. Albert Braun, Baitersbrunn, vermisst. Ers.-Reg. Ernst Fr. Eßlinbaum, Eßlingen, bish. verm., verw. Kriegssr. Karl Friedr. Michele, Neuenbürg gef. Reg. Friedr. Karl Groß, Calmbach, gef. Wehrm. Friedr. Fintzner, Obertal, schw. verw. Reg. Karl Kilgus, Zwidgabel, gef. Musk. Heinrich Hensler, Altensteig, in Gefangenschaft. Wehrm. Arnold Eidel, Lohburg, verw. Obgf. Fr. Hensler Pfalzgrafenweiler, schw. verw. (†).

k. Beschäftigter. Gestern Montag wie besonders aber am Sonntag nachmittag war wieder anhaltender Beschäftigter zu hören. Derselbe konnte diesmal nicht allein auf den umliegenden Höhen sondern auch innerhalb der unteren Stadt deutlich wahrgenommen werden. In den Vogesen dürften wohl wieder größere Kämpfe stattgefunden haben.

Der Winter hat sich nun auch sein weißes Kleid angelegt und zwar so, daß die Schlittensahrt auch im Tal ausgeübt werden kann. Das fortdauernde Regenwetter mit seinen mannigfachen unerfreulichen Begleiterscheinungen hat man ordentlich satt bekommen und so ist einem die weiße Schneedecke willkommen. Die Vogelwelt hat freilich darunter zu leiden und es ist unsere Pflicht ihrer zu gedenken.

Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden. Am Montag, den 25. Jan. d. J., mittags 12 Uhr kommen in Söflingen bei Ulm im Hof der neuen Manufaktur etwa 55 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den mehrfach bekanntgegebenen Bedingungen zum Verkauf.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos. Da anscheinend da und dort Vorbereitungen für die kommende Festigungszeit getroffen werden, so gebe ich hiemit für den ganzen Bereich des Armeekorps bekannt, daß im Hinblick auf den Ernst der Zeit alle karnevalistischen Umzüge, öffentlichen Veranstaltungen und Belustigungen, sowie jegliches Maskentreiben auf den Straßen zu unterbleiben haben. Stuttgart, den 16. Januar 1915. v. Wachtaler, General der Infanterie. — Eine solche Bekanntmachung sollte wahrhaft nicht nötig sein!

Magold, 16. Jan. (Töblicher Sturz.) Dieser Tage stürzte der elfjährige Sohn des Steinbauers Chr. Brenner in Oberchwandorf durchs Garbenloch und starb infolge Schädelbruchs.

Göttelfingen, 19. Jan. Schultheiß Schumacher hier hat, wie verlautet, mit Rücksicht auf sein hohes Alter sein Amt niedergelegt.

Calw, 18. Jan. Zum erstenmal seit Ausbruch des Krieges fand hier ein vaterländischer Abend statt. Auf Einladung des Eisenbahnerverbandes und hiesiger Freunde sprach im dichtgedrängten Saale des badischen Hofes Landtagsabgeordneter Fischer-Deilbronn über „Das deutsche Volk und sein Krieg“. Der treffliche, packende Vortrag war durch Lichtbilder unterstützt. Das Begrüßungs- und Schlusswort hatte Rektor Dr. Knobel übernommen. Amtmann Rippmann erstattete Bericht über den Bezirksverein des Roten Kreuzes. An Geldern gingen bis jetzt 30 200 M. ein. Aus diesen Mitteln wird hauptsächlich die Erziehung und der Betrieb des Vereinslazarettes bestritten. Es sind gegenwärtig über 100 Verwundete im Krankenhaus untergebracht; für 1 Mann werden täglich 3 M. vergütet. Weitere Unterstügungen an Geld und Naturalien sind sehr erwünscht. Die vereinigten Gefangenen trugen unter Leitung von Rektor Beutel patriotische Lieder vor. Heute abend wurden die Lichtbilder der Schuljugend vorgeführt. — Abgeordneter Fischer hielt heute den gleichen Vortrag in Liebenzell bei einem Familienabend der ev. Gemeinde.

Calw, 18. Jan. Die bürgerl. Kollegien behandelten in der letzten Sitzung den Umfang der Holzfallung in diesem Winter. Bis jetzt sind rund 700 Festm. Holz gehauen worden gegenüber den früheren Holzjahren mit 2500 Festm. Es würde sich dadurch ein Einnahmeausfall für die Stadtpflege von rund 30 000 M. ergeben. An Brennholz sind bis jetzt 215 An. angefallen. Dieser Anfall reicht jedenfalls nicht für die hiesigen Bedürfnisse aus. Da während der Kriegszeit mit einem geringeren Abfall von Langholz gerechnet werden muß — auch der Staat läßt ein bedeutend kleineres Quantum schlagen — und ein Risiko vermieden werden soll, so wird auf den Antrag von Bürgerausschußobmann Wagner beschlossen, nur noch 500 weitere Festmeter hauen zu lassen; hierbei soll auf Beschaffung von Brennholz besonders Rücksicht genommen werden. Der erste Verkauf von Stammholz soll Mitte Februar stattfinden. Wenn bei diesem Verkauf ein günstiges Resultat erzielt wird,

fall der Versuch zu weiteren Verkäufen auf dem Stock gemacht werden.

Herzberg, 18. Jan. (Verwundetenzug.) Vom Roten Kreuz ist ein Sanitätszug eingetroffen, der den Rest seiner Verwundeten, 32 Mann, hieher brachte. Sie kommen alle direkt aus dem Felde.

Schwennigen, 18. Jan. (Hölzefönig's Tod.) Bei dem letzten heftigen Sturm hat auch der „Hölzefönig“, die größte Tanne Deutschlands, an seiner Größe nambast eingebüßt. Der Baum der 42 Meter hoch ist und in einer Höhe von 1,30 Meter einen Umfang von 6 Meter besitzt und dessen Alter auf 400 Jahre geschätzt wird, wurde oben ungefähr 20 Meter abgetrennt.

Eblagen, 18. Jan. Gestern wurden hier drei Opfer des Krieges der Erde übergeben. Es waren drei hiesige, Mitte dreißiger Jahre stehende Wehrmänner, Eugen Haag, Richard Scheffelle und Johannes Krimmel, die gleichzeitig bei einem Sturmangriff in den letzten Kämpfen im Elsaß den Tod fanden. Die Gefallenen waren von ihren Angehörigen in die Heimat geholt worden. Ein unabsehbarer Leidenzug folgte den drei Särgen.

(-) **Stuttgart, 18. Jan.** (Fahnenübergabe an die württembergische Jugendwehr.) Die feierliche Übergabe der Fahne der in den Jahren 1861 bis 1870 bestandenen Stuttgarter Jugendwehr an die württembergische Jugendwehr fand gestern vormittag vor dem König im Schloßhof und unter Beteiligung von gegen 100 Jugendwehren statt. Erschienen waren Kultusminister von Hertle, der Minister des Innern von Zischner, Kriegsminister von Wachtler, Staatsrat von Rosshaf, die Generale von Schorff, von Krell, von Ströbel, Stadtdirektor Rittel, Oberbürgermeister Eutenhölzer und Bürgerausschubsmann R. A. Dr. Wölz. Um halb 12 Uhr erschien der König mit den Herzögen Robert, Philipp Albrecht und Albrecht Eugen, die zur goldenen Hochzeit der Eltern und Großeltern gekommen sind. Auf dem Balkon hatten sich die Königin, die Herzoginnen Philipp und Robert und Prinzessin Elsa zu Schaumburg-Lothe eingekleidet. Der König hielt nach der Begrüßung der etwa 60 Veteranen der alten Wehr und Abmarsch der Front eine Ansprache, in der er den Veteranen für ihre Erschienen dankte, die Jungmannschaften willkommen hieß, seine Freude über die Jugendfrische und über die Begierde nach Ausbildung der Jugend hieß. Die Ansprache klang aus mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn und das deutsche Vaterland. Dann folgte die Übergabe der Fahne durch den Veteranenoffizier

Oberbaurat Glaser. Nach der Übergabe richtete der militärische Leiter der württembergischen Jugendwehr, General von Hügel, eine Ansprache an die Jungmannschaften, die mit einem Hurra auf den König schloß, und Dr. Ing. Barth hieserte ein von der Ortsgruppe Stuttgart geleitetes Band an die Fahne. Hieran schloß sich der Vortrag des Veteranen und der Jungmannschaften — 4800 an der Zahl — an König. Die Jugendkapellen spielten. Nach der Feier marschierten die Jugendwehren nach dem Kultusministerium, wo die Fahne aufbewahrt wird. Die Auswärtigen wurden in der Rotenbühl- und Wiltke-Kaserne bewirtet. Nachmittags war gefellige Zusammenkunft im Bürgermuseum.

(-) **Zuttlingen, 18. Jan.** (Tafel der Sch... etc.) Die Hofwirtin Witwe Maria Schilling im benachbarten Rendingen hat fünf Söhne im Felde stehen. Einer davon, der Unteroffizier Jordan Schilling bei der Jägerabteilung Nr. 18, erhielt letzte Tage das Eiserne Kreuz. Er ist aber schwer verwundet und hat ein Auge verloren. Sein Bruder Josef Schilling beim Inf.-Reg. Nr. 119 erhielt die Militärverdienstmedaille.

Vermischtes.

In 35 Tagen um die Welt. Als Jules Verne seine „Reise um die Welt in 80 Tagen“ schrieb, ahnte er nicht, daß die Wirklichkeit diesen Zukunftsroman schon wenige Jahrzehnte später überholen würde. Dem Redakteur der New Yorker „Evening Sun“ gelang es, in 35 Tagen, 21 Stunden und 35 Minuten rund um die Erde zu fahren, indem er alle Ertrungenschaften unserer hochentwickelten Technik zu Hilfe nahm.

Die Reise wurde am 2. Juli 1913 um 12 Uhr 45 Minuten nachts vom Gebäude der „Evening Sun“ in New York aus mit einem Kraftwagen angetreten. Sie führte von hier aus über London, Paris und Berlin Petersburg, dann über Jekaterin, Charkow, Moskau, Schimonoski und Tokio nach Yokohama, sodann weiter nach Victoria (Britisch Kolumbien) und endlich über Seattle und Chicago nach New York zurück, wo der Weltreisende am 6. August, 10 Uhr 20 Minuten abends, im Gebäude seiner Zeitung eintraf.

Die gesamte Reisezeit umfaßt 33 916 km; im Durchschnitt sind also täglich 945 km und stündlich 40 km zurückgelegt worden. Die kürzeste Tagesreise war die von London nach Paris, die „nur“ 462 km betrug; die längste die des letzten Tages, die mit 1538 km von Indiana Harbour nach New York führte.

Handel und Verkehr.

r. **Verneid.** Die Freiherrlich von Göttingen'sche Gutsherrschaft erlöste am Samstag bei einem im Submissionsweg abgehaltenen A b e l l t a m m h o l z o r k a u f folgende Preise: für Los 1 — schwaches Durchforstungsholz — 115,2% und für Los 2 — starkes Schlagholz — 113,9% der 1914er Lospreise.

Öffentlicher Sprechsaal.

Eingefandt.

Obwohl gegenwärtig von der Regierung die Bevölkerung dringend ermahnt wird, mit Mehl haushälterisch umzugehen und jeden unnötigen Verbrauch desselben zu vermeiden, damit unser einheimisches Erzeugnis durchreich bis zur nächsten Ernte oder wenigstens über Kriegsdauer, solange uns die Zufuhr vom Auslande abgeschnitten ist, steht man doch an hiesigen Märkten eine Anzahl auswärtige Hausierer Bregeln und Zuckerbackwaren auf den Straßen selbst. Auf diese Weise wird aber von den Marktbesuchern vielfach nicht aus Bedürfnis gekauft, sondern nur um den Hausierer los zu haben. Dadurch wird mit dem zu unserer Ernährung nötigsten Nahrungsmittel Verschwendung getrieben. Es ist deshalb patriotische Pflicht eines Deutschen diesen Ver- und Einkauf von Bregeln und Zuckerbackwaren in gegenwärtiger Zeit zu unterlassen. Wenn jemand, einschließlich Marktbesucher, nach Brot Bedürfnis hat, so ist in den hiesigen Bäckereien und Gasthäusern genügend Ware vorhanden zur Deckung nötigsten Bedarfs.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Kauf.

Druck und Verlag: der W. Meyer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Erfolgreiche Bekämpfung von

Gicht u. Rheumatismus

durch

Assmanogen Radium Trinktabletten

Brochüre gratis durch

Brunnenverwaltung Bad Aßmannshausen/Rhein

In allen Apotheken erhältlich.

Altensteig.
Große Auswahl in allen

Aussteuerartikeln

weiße und farbige Damaste, Satin-Augusta Broché und Bettzeuge, Tisch- und Handtuchzeuge, Servietten
Abgepaßte Tisch- und Handtücher
Leinen und Halbleinen in allen Breiten
Bett-Tücher, Bettbardent
Bettfedern und Flaum.

G. Strobel.

Betten in verschiedenen Preislagen,
sowie ganze
Aussteuern werden äußerst pünktlich angefertigt.

Altensteig-Stadt.
Der Plan über die neu festgelegten

Baulinien

der Schloßbergstraße liegt von morgen ab zur öffentlichen Einsicht auf dem Rathaus auf.
Einzige Einwendungen sind binnen einer Woche geltend zu machen.
Den 19. Januar 1915.
Stadtschultheißenamt.

Altensteig.
Kondensierte

Milch

und Frank'sche
Kaffeewürfel

empfiehlt für unsere Krieger im Feld.

Lorenz Luz jr.

Stellungesuch.

Suche für 2 Burschen, 17 und 18 Jahre alt, Stellen als Hausbursche oder dergl. Dieselben waren früher in Bierdepot, passen auch für Landwirte.
Näheres bei:
Carl Frey, Breitenberg.

Altensteig.



Bismarck-Heringe

per Dose M. 2.80

Linsen

mittelgroß, per Pfund 38 Pf.

empfiehlt

W. Beerli.

Altensteig.

Davoser-Schlitten

Kinderschlitten

Schlittschuhe

Eisisporn

empfiehlt

Paul Beck.

Wachstuch

am Stück, sehr schöne Muster.

Betteinlagen-Stoff

in best bewährter Qualität ist stets zu billigen Preisen vorrätig bei

E. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.



Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Ausgabe enthält 6 Gratis-Beilagen:
1. Muster für Kleider, 2. Muster für Hemden, 3. Muster für Hosen, 4. Muster für Schuhe, 5. Muster für Strümpfe, 6. Muster für Handtücher.
Preis 25 Pf.

Zimmersfeld.

Es wird das ganze Jahr

Flachs, Hanf und Abweg

von der Breche weg, zum Spinnen, Weben und Bleichen angenommen für die bekannte Spinnerei Schornreute-Ravensburg.
Außerdem liefert zur Verarbeitung die Fabrik Flachs, Hanf und Abweg zu billigen Preisen.
Agentur: J. F. Hanselmann.

Altensteig.

Gamaschen

in Leder und Loden

empfiehlt in großer Auswahl

A. Seeger

Schuhgeschäft.

Altensteig.

Bei der gegenwärtigen Petroleumnot empfehlen sich zu

Neueinrichtungen

von elektrischem Licht

sowie zur Lieferung von sämtlichen

Ersatzteilen, Metallfadenlampen und Sicherungen.

Joh. Müller & Söhne

Glaschneermeister
— Fernsprecher Nr. 52. —

Altensteig.

Infolge Steigerung der Roh-tabake haben seit Kriegsbeginn

Cigarren

durchweg um M. 5.— pro mille aufgeschlagen! Soweit Vorrat reicht, verkauft in dieser Woche noch zu alten Preisen.

Lorenz Luz jr.

— Telefon Nr. 46. —

Gestorbene.

Walldorf: Ruth Beutler, Wagners-Witwe, 86 J.
Efferingen: Katharina Gutkunst, Witw., 44 J.
Dornstetten: Luise Hochinger, geb. Raupp, 54 J.
Freudenstadt: G. D. Bernhardt, Privatier, Seniorchef der Firma G. D. Bernhardt, 63 J.
Bartholomäi O. M. Gmünd: Eagen Andelfinger, Hauptlehrer, 27 J.
Stuttgart: Frieda Kühle, geb. Hofmeister.

Im Felde gefallen:
Ref. Friedrich Helber, Bierbrauer, Sohn der Witwe Georg Helber s. Hirsch in Gatterbach, 31 J.